

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

weiter — noch zwanzig Schritte. Plötzlich kam jemand mit einem Licht. Ich blieb ruhig liegen. Ein Offizier war es, der zur Mannschaft sprach. Aus dem Zusammenhang seiner Rede konnte ich nur einzelne Worte deutlich vernehmen, aber was ich gehört, genügte mir. Früh um halb vier wollen sie stürmen. Wir alle müssen sterben, keiner wird gefangen genommen. — Gut, daß ich es weiß. Wir werden euch schon empfangen! Jetzt aber zurück!

Das ging noch viel langsamer als das Vordringen. Ich kroch ungefähr in der Richtung, aus der ich gekommen war, zurück. Weiter ging's und immer weiter, aber wo war denn nur das Loch im Drahtverhau? Ich tastete um mich — ich fand es nicht. Zweifellos hatte ich mich verirrt. Das fehlte gerade noch. Ich hob den Kopf ein wenig und hielt Umschau. Links von mir war ein Tal. Vielleicht kam ich durch; also da hinüber.

Die Gefahr, entdeckt zu werden, während ich vierzig Meter vom feindlichen Graben entfernt dahintrotzte, war groß, doch endlich gelangte ich nach Umgehung einer Feldwache ins Tal und ging an den Bach. Zum Glück befand sich am Ufer Gefrüh, neben dem ich mich fortzuschleichen konnte. Nun ging's schneller. Der Bach war unsere Abschnittsgrenze, also konnte ich mich nicht sehr weit verirrt haben. Das Stück bis zum Trichter mußte ich noch kriechen und dann stieß ich durch den Gang wieder zu meinen Leuten. Es war drei Uhr; zweieinhalb Stunden hatte ich also gebraucht.

Wir gingen in unseren Graben zurück, von dem aus ich telephonisch die Hauptmacht um Verstärkungen bat, die bald darauf mit Handgranaten ausgerüstet eintrafen. — Nach kaum einer Viertelstunde meldeten die Posten das Anrücken des Feindes. Wie freuten wir uns auf den Besuch der „Bundesgenossen“! „Avanti, Savoia,“ schrien sie und stürmten zu uns herauf. Sie wurden heiß empfangen; die Handgranaten räumten schrecklich unter ihnen auf. Nur wenige der Stürmenden vermochten sich in ihre Stellung zu retten.

Der Überfall wurde glänzend abgeschlagen und schon nach zwei Stunden rückten wir zur Haupttruppe ein.

Als Belohnung für meinen erfolgreichen Patrouillengang erhielt ich die große silberne Tapferkeitsmedaille.

Volltreffer eines deutschen Flugzeuges in die Transportmannschaft eines englischen Schiffsgeschüzes.

(Hierzu das nebenstehende Bild.)

Als die Ausführung der seit Ende November 1916 von den Engländern mit allem Hochdruck im Sommegebiet vorbereitete „Übermaterial“-Offensive im März 1917 dank dem strategischen Rückzug Hindenburgs zunächst unmöglich geworden war, bemühten sich die Feinde, durch Zusammenfassung stärkerer Kräfte die Artilleriebeobachtung und Aufklärung erneut zu erzwingen. Gleichzeitig wiederholten sich ihre bisher ergebnislos gebliebenen Versuche, die ihnen schon lange entriessene Vorherrschaft in der Luft durch einheitlich geregelten Masseneinsatz ihrer Flieger zurückzugewinnen. Durch die Zurücknahme der deutschen Front war der größte Teil der schweren und schwersten Artillerie des Feindes an dieser Stelle unverwendbar geworden. Eine Unsumme harter Arbeit war umsonst geleistet und viel wertvolles Material nutzlos verbaut worden, ganz ab-

gesehen von den riesigen Geldverlusten, die dadurch entstanden waren.

Selbstverständlich durfte den Deutschen die Fühlung mit dem Feind nicht verloren gehen. Das planmäßig militärisch unbrauchbar gemachte Gelände ließ die Verwendung größerer Massen aufklärerischer Kavallerie nicht zu. Ihre Aufgabe wurde von den Aufklärungsfliegern übernommen, die ihre Erkundungen bis weit hinter die feindlichen Linien ausdehnten. Das gleiche tat der Feind. Seine Fliegergeschwader brachen hervor, um die neuen deutschen Stellungen und Batterien ausfindig zu machen und die „Augen“ der Batterien, die Fesselballone, zu vernichten. Aber alle Überfälle mißlangten, denn in nimmermüder Bereitschaft warfen sich die deutschen Kampf- und Jagdflieger den Angreifern entgegen, indem sie gleich-



Volltreffer eines deutschen Flugzeuges in die Transportmannschaft eines schweren englischen Schiffsgeschüzes in der Gegend von Commeourt am 23. März 1917. Das Geschützrohr ist mit einem Schützengrad versehen.

Nach einer Originalzeichnung des Kriegsmalers Adolf Balb.

zeitig abwehrten, erkundeten, die Ballone schützten, feindliche Mündungsfeuer beobachteten und das Einschleichen der eigenen Batterien auf neue Ziele leiteten. Als der Feind seine schweren Geschütze abbaute und sie in neue Stellungen bringen wollte, boten sich den deutschen Bombengeschwadern dankbare Ziele. Ein Teilnehmer an den Flügen südlich von Commeourt erzählte darüber folgendes:

„Unser Kampfgeschwader flog am Morgen des 23. März, einem trüben regnerischen Tage, auf. Da wir es voraussichtlich mit englischen Kampffliegern zu tun bekommen würden, die sich unvergleichlich zäher und trotziger schlugen als die Franzosen, so blieb das Geschwader ziemlich dicht beisammen. Aber die Straße von Albert und über die breit ausgetretenen Wasser der Somme zogen wir nach Süden. In diesem Abschnitt drohen allenthalben die Flug-

zeugabwehrkanonen mit hochaufgerichteten Rohren. Weite Drahtfelder, Grabenzüge, Feldbefestigungen und Batteriestellungen durchzogen das Land. Überall ringsumher waren jedoch eifrigste Abbauarbeiten und Abtransporte zu bemerken. In der Nähe von Contalmaison zogen wohl 50 Marineartilleristen und Infanteristen ein schweres Schiffsgeschütz an Tauen vorwärts. Schon meine erste Bombe saß mitten in der Bedienungs-mannschaft. Trotz der starken Rauchentwicklung wurden Verluste und eilige Flucht in die zur Seite der Straße liegenden verlassenen Unterstände deutlich erkennbar. Ich war, durch einige Wolken verborgen, bis auf 200 Meter heruntergestoßen, ohne daß mir die entgegen-gesandten Gewehrschüsse geschadet hätten. Nun schraubte ich mich wieder in die Höhe und trat die Heimfahrt an. Nach der Ankunft bei der Abteilung empfing mich freudige Zurufe und Händeschütteln. Der Kommandant, dem ich meine kurze Meldung abtattete, wußte bereits Bescheid, da ihm die Beobachter den Vorfall schon zugefunft hatten.“

Der Schipperdienst.

Von Chofarzt Dr. Vulpius (Landwehrfeld-lazarett Nr. 13).

(Hierzu die Kunstbeilage und die Bilder Seite 350 u. 351.)

Schipp! Schipp! Hurra! — lautet der Gruß, womit unsere braven Armierungssoldaten oft anrufen werden. Längst hat er aber — wenigstens im Feld — den spöttischen Beiklang verloren, der ihn früher kränkend erscheinen ließ. Wissen wir doch nur zu gut, daß der mit Hacke und Spaten geführte Kampf dem mit der Waffe gefochtenen an Bedeutung mindestens gleichkommt.

Immer wieder wurden gleich am Anfang des Krieges die hervorragenden und oft ausschlaggebenden Leistungen unserer Pioniere hervorgehoben. An die Seite dieser speziell geschulten Truppe sind dann, als mit der Entwicklung des Stellungskrieges die technischen Aufgaben der Heere immer größeren Umfang und wachsende Bedeutung annahmen, als Hilfsarbeiter die Armierungssoldaten getreten.

Wenn man bedenkt, daß sich diese Bataillone aus Mannschaften ergänzen, die wegen einer bereits bestehenden oder durch Verwundung eingetretenen körperlichen Unzulänglichkeit zum Dienst in der fechtenden Truppe für untauglich befunden wurden, so muß man ihre Leistungen, die meist schwere körperliche und vielfach ungewohnte Arbeit bei oft ungünstigsten Witterungsverhältnissen bedingen, besonders bewerten. Dazu kommt, daß ihrer Tätigkeit der Ruhmesglanz des Waffenhandwerks verlagert ist, und so erscheint die Selbstverleugung derer, die auch diesem Dienst fürs Vaterland ausdauernd und unverdrossen obliegen, im hellsten Licht.

Die „Schipper“ erhalten nur eine notdürftige militärische Ausbildung, damit sie sich Borgefekten gegenüber einigermaßen als Soldaten benehmen können. Sie sind in Bataillone und Kompanien gegliedert und stehen unter dem Kommando von Truppenoffizieren und Unteroffizieren, so daß militärische Zucht und Ordnung auch bei ihnen herrscht. Da sie unbewaffnet sind, werden sie im allgemeinen nur außerhalb des Gefechtsbereichs verwendet, was aber Gefährdung durch feindliches Artilleriefeuer nicht ausschließt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz war der Bau und die Instandhaltung von Straßen ihre wesentlichste